

Die Wiederentdeckung des Maximilian Schmidt „genannt Waldschmidt“

Im bescheidenen Bücherschrank meiner Oberpfälzer Großeltern hatten seit der Jahrhundertwende Werke von Maximilian Schmidt ihren selbstverständlichen Platz. Für sie war er, der Zeitgenosse, der Inbegriff eines volksverbundenen Heimatschriftstellers. Seine Heimat in Eschlkam, wo er 1832 als Sohn eines erst in das Grenzland versetzten Zollamtsvorstehers geboren wurde, war ihnen durch die Herkunft meines Urgroßvaters aus der Schmiede von Bodenmais vertraut, und ist es für mich bis heute geblieben. Noch immer besitze ich als in vieler Hinsicht kostbare Erbstücke einige Bände des „Waldschmidt“ aus dieser großelterlichen Büchersammlung, das „Kulturbild aus dem bayerischen Walde“ mit dem so einprägsamen Titel „Glasmacherleut“ und sein klassisches „Culturbild aus dem bayerisch-böhmischen Waldgebirge“, die einst verbreitete und geschichtsträchtige Erzählung „Am Goldenen Steig“, das eine Werk in abgegriffener zeitgenössischer Broschur des Jahres 1869 und das andere Buch in prächtigem, farbigem Leineneinband. Diese Bücher haben mich durch mehr als ein halbes Jahrhundert begleitet und ebenso zu meiner persönlichen Wiederentdeckung des „Waldschmidt“ beigetragen wie die ersten Jahrgänge der Zeitschrift „Der Bayerische Wald“, die heute unter dem Titel „Der Bayerwald“ inzwischen im neunzigsten Jahrgang als Zeitschrift des Bayerischen Waldvereins erscheint. Den ersten Jahrgang dieser Zeitschrift hatte im Jahr 1903 Maximilian Schmidt mit einer kenntnisreichen Darstellung über „Das bayerisch-böhmische Waldgebirge und seine Bewohner“ eingeleitet.

Der „Waldschmidt“ hat mir schon früh den Blick für das ostbayerische Grenzgebirge geöffnet, wenn

sich mein Interesse bald auch mehr anderen mit dieser Landschaft zwischen Bayern und Böhmen verbundenen Schriftstellern zuwandte, Adalbert Stifter, Hans Carossa, Siegfried von Vegesack und vor allem Georg Britting. Maximilian Schmidt als einer der frühen literarischen Entdecker des Bayerischen Waldes neben Adalbert von Müller, Heinrich Reder und Karl von Reinhardtstöttner blieb mir freilich vertraut und gegenwärtig. Auch wenn seine Werke im Buchhandel fast nicht mehr erhältlich waren, so waren sie doch noch in den Bibliotheken greifbar. Alte und neue Denkmäler und Gedenktafeln der vergangenen Jahrzehnte erinnerten an den „Waldschmidt“, dessen Gedächtnis vor allem in seiner Familie, aber auch in einem großen Kreis von Liebhabern seines Werkes und von Freunden und Kennern des Bayerischen Waldes lebendig blieb. Auch das literaturwissenschaftliche und publizistische Interesse an seiner Person und seinem Werk lebte fort, nicht zuletzt dank der unermüdlichen Bemühungen des Urenkels Dr. Rolf Waldschmidt.

Als vor zwei Jahrzehnten mit der „Bayerischen Bibliothek“ eine fünfbändige repräsentative Anthologie zur bayerischen Literatur aus zwölf Jahrhunderten zu erscheinen begann, erhielt Maximilian Schmidt mit dem Abdruck von ausgewählten Texten aus seinen Erzählungen und seiner Autobiographie einen ihm gebührenden Platz unter den Vertretern volkstümlicher Erzählkunst in Bayern im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Im Zusammenhang mit der bayerischen Literaturgeschichte wurde hier wieder gewürdigt, daß der 1898 vom Prinzregenten Luitpold mit dem erblichen Ehrennamen „genannt Waldschmidt“ ausgezeichnete Autor „die Landschaft und das Volks-



Maximilian Schmidt „genannt Waldschmidt“.

tum des Bayerischen Waldes in die Literatur eingebracht“ hat und „seine von Sachkenntnis und Heimatliebe getragenen volkstümlichen Erzählungen ... eine reiche kulturhistorische Quelle für die bäuerliche Welt der Alpen und des Bayerischen Waldes“ sind.

Die Verbundenheit Maximilian Schmidts mit München und Oberbayern, aber auch die Herkunft so vieler Münchner aus dem Bayerischen Wald, so manche

davon als Mitglieder des Bayerischen Waldvereins dem einstigen Ehrenpräsidenten dieser Vereinigung besonders verbunden, waren Anlaß, im Jahr 1982 zu seinem 150. Geburtstag im Münchner Stadtmuseum in Anwesenheit des Bayerischen Ministerpräsidenten eine Gedenkfeier zu veranstalten. Mein umfassender Festvortrag und die eindrucksvolle Lesung ausgewählter Texte des „Waldschmidt“ durch den Staatsschauspieler Fritz Strassner erinnerten nicht nur die Liebhaber des Werkes von Maximilian Schmidt an ihre frühere Lektüre seines Werkes, sondern gewannen unter vielen Besuchern diesem Autor neue Freunde. Sie erkannten die Bedeutung der Herkunftslandschaft und Jugendgeschichte für sein Werk wie bei so manchem neueren Autor. Zu dieser Wiederentdeckung gehörten von da an nicht nur die Darstellung der heimatlichen Landschaft des Bayerischen Waldes durch Maximilian Schmidt, sondern auch historische und soziale Zusammenhänge, wie er sie unter gewissenhafter Berufung auf die von ihm ausgewertete volkscundliche und geschichtliche Literatur und ihm befreundete Gewährsleute dargestellt hat. Es wurde von vielen erkannt, daß er keine heimatselige Idylle beschrieben hat, auch kein Zerrbild bäuerlichen Lebens oder eine verfälschte Beschaulichkeit, sondern soziale Wirklichkeit mit all ihren Spannungen zwischen Jung und Alt, Arm und Reich, aber nicht unversöhnlich in einem kämpferischen Tonfall, sondern aus einem Bemühen um gerechten Ausgleich und Verbundenheit unter den Menschen des Waldlandes, denen er sein ganzes Leben lang zugetan blieb. Heimat ist für Maximilian Schmidt zuerst und vor allem der Bayerische Wald und der Böhmerwald gewesen und geblieben. Dessen literarische Entdeckung ist nach Adalbert Stifter vor allem ihm zu verdanken und hat in vielen Schriftstellern bis zur Gegenwart als Anregung und Vorbild nachgewirkt. Heimatschriftsteller und bedeutender Vertreter der deutschen Gegenwartsliteratur wie Hermann Lenz zählen gleichermaßen dazu. All diesen so unterschiedlichen Autoren geht es nicht nur um die Darstellung des bayerisch-böhmischen Grenzgebirges und seines Waldes, sondern auch um seinen Schutz und seine Bewahrung für die Zukunft. Sie alle – und allen voran

Maximilian Schmidt – teilen den Sinn für die Ursprünglichkeit, ja die Urgewalt dieser oft noch unberührten, sich selbst überlassenen Natur, der Wälderweite an der bayerisch-böhmischen Grenze, und für seine Bewahrung.

Dies schließt bis heute die Einsicht nicht aus, daß die Menschen im Wald eine Zukunft haben müssen. Maximilian Schmidt hat in vorausschauender und heute besonders gut verstandener Weise Verständnis dafür gezeigt, daß die Menschen in ihrer Heimatlandschaft Arbeit und Brot finden müssen, aber auch einen Lebensraum im weitesten Sinne des Wortes, auch Bildungschancen aller Art – daran mußte auch ihm, dem Klosterschüler von Metten – gelegen sein. Es ist auch daran zu erinnern, daß er in seiner Heimat Eschlkam den Anstoß zu einer der ältesten in Bayern bestehenden Gemeindebibliotheken gegeben hat. Maximilian Schmidt war in vieler Hinsicht ein vorausschauender, ein in die Zukunft blickender Mann, der sich des Fremdenverkehrs, des Heimatgedankens z. B. in der Förderung der Volkstracht und des heimatlichen Umweltschutzes angenommen hat, alles Themen, die ein Jahrhundert nach seinen Bemühungen nichts von ihrer Aktualität und zugleich Zukunftsbedeutung verloren haben.

Von der Feier seines 150. Geburtstages gingen vielfältige Anregungen zur Wiederentdeckung und neuen Würdigung des Werkes von Maximilian Schmidt aus. Eine Reihe von publizistischen Veröffentlichungen in der Folgezeit, vor allem in Zeitschriften und im Bayerischen Rundfunk trugen dazu ebenso bei wie die wissenschaftliche Beschäftigung an Universitäten, zumal mit dem noch jungen Institut für Bayerische Literaturgeschichte an der Universität München dafür neue Voraussetzungen geschaffen waren. Besonders gewürdigt wurde dabei seine Vertrautheit mit der Volkskultur des Bayerischen Waldes und der Sprache seiner Menschen, mit Arbeitswelt und Festfreude des Volkes. Bei ihm leben die Bräuche noch in ihrer sozialen Funktion, und die Volkstracht wird nicht zur Schau gestellt, sondern bei Fest und Arbeit selbstverständlich getragen. Sagen, Legenden und Rockengeschichten, Lied und Gstanzl sind nicht in seinen Büchern einfach

abgedruckt, sondern sie werden lebendig erzählt und gesungen. Sprichwörter, Knittelverse der Haberer, der Spruch des Hochzeitsladers stehen am rechten Ort.

Schon Jahre vor der Grenzöffnung im Jahr 1989 verband sich mit der Person und dem Werk von Maximilian Schmidt die Erinnerung an die jahrhundertealte Nachbarschaft zwischen Bayern und Böhmen, zwischen den Oberpfälzern und Slawen von vielfältigen nachbarschaftlichen Beziehungen. An sein teilweise zu seinen Lebzeiten ins Tschechische übersetztes Werk und seine Verbundenheit auch mit Böhmen knüpften schon 1982 manche die Hoffnung auf eine Überwindung der politischen Grenze durch eine gemeinsame heimatliche Verbundenheit. Mit der Öffnung der Grenzen, der grenzüberschreitenden Wanderpfade, Handelswege und Verkehrsverbindungen, mit der neuen Nachbarschaft und gegenseitigen Hilfsbereitschaft verband sich auch bei den Tschechen die Wiederentdeckung seines Werkes. An der Universität Pilsen beschäftigen sich die Studenten der deutschen Literaturwissenschaft mit seinem Werk. Das von ihm entdeckte und aufgezeichnete Böhmerwaldlied wird nicht nur in deutscher, sondern auch in tschechischer Sprache wieder gesungen.

Einen wesentlichen und besonders verdienstvollen Anteil an dieser fortdauernden Wiederentdeckung des „Waldschmidt“ kommt den Menschen seiner Heimat Eschlkam zu. Dies ist vor allem das Verdienst des aus Sachsen stammenden und wie einst Siegfried von Vegesack durch das Kriegsschicksal in den Bayerischen Wald verschlagenen Künstlers und Schriftstellers Walter Richter. Er gehört zu den Menschen, die im Bayerischen Wald ihre dauernde Heimat gefunden und sie so vielen anderen vermittelt haben. Die Gründung des Waldschmidt-Vereins im Jahr 1984 und die Begründung des seit 1985 regelmäßig verliehenen Waldschmidt-Preises haben weit über den Ort Eschlkam und sein Umland hinausgewirkt. Die Erinnerung an den „Waldschmidt“ wurde in so manchen Veranstaltungen, Vorträgen und Lesungen wieder wachgerufen. Alle Preisträger des Waldschmidt-Preises in den vergangenen Jahren wurden für ihre Verbundenheit

mit der Heimat des „Waldschmidt“ ausgezeichnet, für ihr Festhalten an der eigenen Heimat im Bayerischen Wald oder eine beständige Zuwendung, für ihr wissenschaftliches, literarisches oder künstlerisches Wirken für die Wiederentdeckung des „Waldschmidt“ und die bayerisch-böhmische Grenzlandschaft, der er in seinem Werk ein dauerndes Denkmal gesetzt hat. Mit Recht wird er als Ehrenpreis des Bayerischen Waldes verstanden, aber auch als Zeichen der Dankbarkeit für diesen Sohn des Bayerischen Waldes.

Mit einer Waldschmidt-Ausstellung in einem kleinen Museum in seinem Heimatort Eschlkam wurde dem Dichter ein besonderes Denkmal gesetzt. Wiederum war es Walter Richter, der mit Unterstützung der Familie Waldschmidt und der Gastwirtsfamilie Penzkofer in ihrem so gediegenen altbayerischen Gasthaus zur Post diese anregende und vielseitige Dokumentation mit vielen Originalzeugnissen und Leihgaben aus dem Besitz des Urenkels Dr. Rolf Waldschmidt als einladende und liebenswerte Gedenkstätte für den „Waldschmidt“ gestaltete. Es

bleibt zu hoffen, daß sich diese so ideenreich verwirklichte Präsentation als Grundstock für ein größeres Waldschmidt-Museum bewähren wird.

Diese vielfältigen Bemühungen um eine Wiederentdeckung des Werks von Maximilian Schmidt ermutigten auch einen einheimischen Drucker und Verleger, Hubert Perlinger aus Furth im Wald im Jahr 1995 die auch heute noch lesenswerte Erzählung „Glasmacherleut“, einen Text von besonderem kulturgeschichtlichem und volkskundlichem Reiz, als Nachdruck der Originalausgabe im ansprechenden Einband von einst wieder herauszugeben. Erst vor kurzem hat Perlinger mit „Hančička, das Chodenmädchen“ einen zweiten Waldschmidt-Reprint herausgebracht. So ist das Werk des Maximilian Schmidt wenigstens mit zwei Büchern für den Leser in Familie und Haus, in Schulen und Bibliotheken, wieder zugänglich. Nicht zuletzt dies ist der begrüßenswerte Erfolg der Bestrebungen zur Wiederentdeckung des „Waldschmidt“ in den vergangenen Jahren, die auch eine Zukunft verdient hat.